

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 20 (1966)

Heft: 2: Forschungs- und Laborbauten = Bâtiments de recherche = Research buildings and laboratories

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

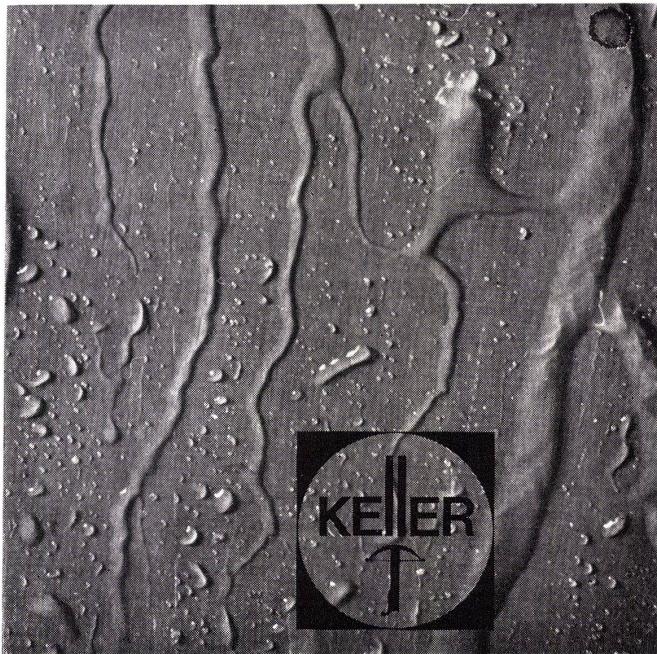
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was sind bakelisierte Sperrholz platten?



Kochwasserfest verleimte Sperrholzplatten werden beidseitig mit einem Bakelit-Film überzogen und wirken dadurch sehr ästhetisch. Dieses Veredelungsverfahren sowie die bestbewährte, kochwasserfeste Verleimung verleihen der Sperrholzplatte eine geradezu erstaunliche Widerstandsfähigkeit gegen alle Witterungseinflüsse

Eigenschaften:

- durch die Bakelisierung wird die Oberfläche absolut wasserabstossend
- die Haltbarkeit wird dadurch soweit vergrössert, dass in vielen Fällen kein besonderer Oberflächenschutz mehr erforderlich ist
- gute thermische Isolationswirkung und günstige akustische Eigenschaften
- gutes Stehvermögen, hohe Festigkeit bei geringer Dicke und sehr niedrigem Gewicht
- grossflächig und deshalb arbeitssparend
- Awendungsgebiete:**
- Holzbauten aller Art
- Wohn- und Wochenendhäuser
- vorfabrizierte Elemente, die in kürzester Zeit an Ort und Stelle zusammengesetzt werden können
- Baracken, Kioske, Werk-Kantinen.
- Umkleidekabinen in Strandbädern und auf Sportplätzen
- Fassadenverkleidungen
- Schiff- und Bootsbau
- Wohnwagen- und Waggonbau
- Verpackungskisten für feuchte oder feuchtigkeitsempfindliche Güter
- Betonschalungen etc.

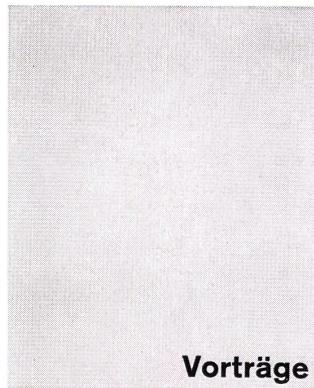
Lieferbare Holzarten und Größen:

Holzarten: Okumé Limba Buche
Dimensionen: Okumé und Limba 220 x 125 cm und 255 x 125 cm
Buche 220 x 125 cm je 4 bis 40 mm dick
Lieferung: durch den Fachhandel

Zur Lösung aller Probleme über Anwendung oder Verarbeitung von bakelisiertem Sperrholz, steht Ihnen der kostenlose Beratungsdienst zur Verfügung

Keller + Co AG Klingnau 056 5 11 77

Keller+Co AG Klingnau



Vorträge

Julius Posener

Erziehung des Architekten

Vortrag, gehalten auf dem Bundes- tag des BDA am 9. November 1965 in München.

Mein Freund Eggeling hat mein Thema umschrieben. Indem er von den Aufgaben des Architekten und des Planers in einer Welt sprach, die erschreckende Probleme und erstaunliche Möglichkeiten vor uns hinstellt, ergab sich ganz von selbst die Frage nach den Schulen, welche diese Leute erziehen sollten. Eggeling hat den Planer vom Architekten abgegrenzt. Er hat dafür eine sehr schlagende Formel gefunden: Der Architekt, sagte er, gehe von Räumen aus, der Planer von Entwicklungskräften. Er hat das als eine notwendige Definition in den Raum gestellt; denn man muß ja abgrenzen. Aber er hat auch gesagt, daß man nicht mehr klar abgrenzen kann, daß die Aufweichung der Nahtstellen zwischen den Disziplinen eben zum Bilde der Wandlung gehört, von der wir hier sprechen. Die Grenze zwischen dem Architekten und dem Planer – das wäre die obere Grenze, von der Architektur her gesehen – verwischt sich; ebenso verwischt sich aber auch die untere Grenze, also die zwischen Architektur und Industrial Design; und dies sind bei- leibe nicht die einzigen Grenzen, die ihre einstige Schärfe verloren haben und zusehends mehr verlieren. Wir wissen schon lange, daß Architekt und Ingenieur zusammenarbeiten müssen; und zusammenarbeiten ist ein farbloses Wort für die Durchdringung der beiden Berufe. Ist Nervi ein Architekt? Er will nicht so genannt sein. Ist Frei Otto ein Ingenieur? Er nennt sich stets einen Architekten. Und da dies so ist, erscheint schließlich auch Eggelings Definition des Planers und des Architekten als eine Arbeitshypothese, nicht mehr; denn offenbar hat auch der Architekt mit Entwicklungskräften zu tun. Wenn er von Räumen ausgeht, also einfach als bildender Künstler ein Feld betritt, in dem alle Beziehungen und alle Maßstäbe sich ständig verändern, so kann er seiner Aufgabe nicht mehr genügen; und Eggeling hat angedeutet, was dann geschieht: Brasilia geschieht – möge dieser Name hier für vieles stehen, was jeden Tag geschieht.

Wenn er aber nicht nur Künstler ist, was ist der Architekt? Wir haben

bereits gesehen, daß sein Arbeits- gebiet sich mit dem einer ganzen Reihe von anderen Disziplinen be- rührt, alten und neuen. Wir sehen in dieser Grenzoffenheit ein Wesent- liches der Wandlung, die sich voll- zieht. Gleichzeitig jedoch drängt diese Wandlung jeden, der etwas tut, in die entgegengesetzte Rich- tung: zur Spezialisierung. Auch der Architekt kann dieser Tendenz nicht entgehen. Wir haben bereits heute Krankenhausarchitekten, Schular- chitekten, Industriearchitekten. In einer Entwicklung, die durch das rapide Anschwellen des Bauvolu- mens gekennzeichnet ist, wird die Tendenz zum Spezialistentum sich notwendig verstärken. Und nun stellt man sich eine Schule vor, die diesen beiden entgegengesetzten Ansprüchen genügen soll: größter Ausweitung des Horizontes und größter Beherrschung des Einzel- gebietes.

Die UIA hat im Juli in Paris einen Kongreß über Erziehung abgehalten. Dort wurden Reformpläne behandelt, wie der Vorschlag des BDA für einen zweiten Bildungsweg zum Architekten: Wichtige Nahziele also. Es wurden aber selbstverständlich auch die Fragen besprochen, die ich hier andeute; und es war dabei davon die Rede, was vor dem Stu- dium geschieht. Die Architekten haben Forderungen an die Schulen; aber selbstverständlich konnte der Kongreß nur begrenzte Forderungen stellen. Was tut die Schule, fragte man, um die Geschicklichkeit und das Verständnis für die Künste und die Technik zu fördern? Wir dürfen, und ich meine, wir müssen weiter gehen. Wir dürfen und müssen fragen, ob die Schule, wie sie hier und jetzt besteht, überhaupt noch genüge. Dabei wollen wir uns nicht verhehlen, daß unserer öffentlichen Unterhaltung hier wohl kaum praktische Bedeutung zukommt. Gleich- wie: Wir dürfen hier einmal alles aussprechen, was wir auf dem Herzen haben; denn aussprechen muß man es einmal.

Schöne Worte also. Den Ausdruck hörte ich vor ein paar Wochen in Harvard: «Schöne Worte», sagte Walter Gropius zum Abschluß einer sehr weisen Predigt über Kunster- ziehung, «schöne Worte». Damit erhob er sich und zuckte die Achseln.

Es hat vielleicht nie einen Architekten gegeben, der sich so unentwegt um die Erziehung bemüht hat und noch bemüht: um die Erziehung des Architekten, des Künstlers des Publikums. Seit mehr als fünfzig Jahren ist er an dieser Arbeit, unverdrossen und hoffnungsvoll, ob- wohl er weiß, wie wenig wirklich erreicht werden kann und daß die wesentlichen Worte «schöne Worte» bleiben; aber er sagt sie: immer wieder.

Vom Kindergarten an – was ist «Bildung»?

In dem, was er zu uns sagte, kam wiederholt der Ausdruck vor: vom Kindergarten an. Vom Kindergarten an, meinte Gropius, sollte man nicht so sehr das lernen, was man drüben «art appreciation» nennt, also Kunst- verständnis; vielmehr sollte das Auge gebildet werden und die Hand; man sollte lernen, zu sehen und zu tun. Das geschieht ja im Kinder- garten. Nicht ganz so gut steht es in den Schulen damit. Ihr Problem ist immer noch das Pensum. Das